

## **Predigt an Erntedank 2020**

Liebe Gemeinde

Im Unser Vater beten wir "Unser tägliches Brot gib uns heute". Aber mal Hand aufs Herz, haben wir ernsthaft Angst, dass es heute nichts zu Essen gibt? Oder morgen? Oder in einem Jahr?

Nein, eigentlich nicht. Das ist keine ernste Sorge von uns. Wir haben genug zum Essen. Nahrungsmittel sind einfach da, reichlich und in grosser Auswahl, und aus fernsten Ländern.

Im Laden finde ich 10 verschiedenen Sorten Olivenöl, obwohl Oliven bei uns gar nicht wachsen?

Im Kühlregal lagern unterschiedliche Seefische. Wir haben gar kein Meer vor der Haustür, bzw. nur ein Schwäbisches Meer. Aber Lachs oder Dorsch schwimmen darin nicht. Und trotzdem gehen wir in den Laden, nehmen uns einfach den Fisch aus dem Regal und kaufen ihn.

Nein, wir machen uns keine Sorgen um das Essen. Wir werden immer satt. Und wenn uns etwas nicht schmeckt, dann kaufen wir einfach etwas anderes.

Man merkt, dass das Unser Vater aus einer anderen Zeit kommt, einer Zeit, in der Essen etwas ganz Grundlegendes war. Dass man genug hat, war zur Zeit Jesu nicht selbstverständlich. Und in den Jahrhunderten danach war Nahrung auch für die meisten Menschen ein knappes Gut.

Weltweit ist das das in vielen Ländern heute noch so.

Da kann ich Folgendes berichten:

Die Kirchgemeinde in der ich aufgewachsen bin hatte eine Partnerschaft mit einer Kirchgemeinde in Tansania in Afrika. Und man besuchte sich gegenseitig alle paar Jahre. Und man kannte sich. Und einmal kam unsere Delegation nach Hause und berichtete, die Leute im Dorf hätten sich seit dem letzten Mal verändert. Sie waren nicht mehr so dünn wie beim letzten Besuch. Was war geschehen? Die Antwort war: Das Wetter war günstig gewesen. Die Ernte war besser ausgefallen. Also konnte man mehr essen.

Wir können uns nicht vorstellen, dass unser Körperumfang vom Wetter abhängt, von guter oder schlechter Ernte.

Die Menschen in biblischen Zeiten kannten auch den Hunger. Und sie kannten den Wert der Lebensmittel. Und auch in unseren Breiten war noch vor 200 Jahren ein voller Magen nicht selbstverständlich. Mangelernährung war noch vor 100 Jahren weit verbreitet.

In der Bibel merkt man wie grundlegend Nahrung für die damaligen Menschen war. In der Bibel geht es viel um das Essen.

Ich lese Markus 8,1-9

*Zu der Zeit, als wieder eine große Menge da war und sie nichts zu essen hatten, rief Jesus die Jünger zu sich und sprach zu ihnen: Mich jammert das Volk, denn sie haben nun drei Tage bei mir ausgeharrt und haben nichts zu essen. Und wenn ich sie hungrig heimgehen liesse, würden sie auf dem Wege verschmachten; denn einige sind von ferne gekommen. Seine Jünger antworteten ihm: Wie kann sie jemand hier in der Wüste mit Brot sättigen? Und er fragte sie: Wie viel Brote habt ihr? Sie sprachen: Sieben. Und er gebot dem Volk, sich auf die Erde zu lagern. Und er nahm die sieben Brote, dankte und brach sie und gab sie seinen Jüngern, damit sie sie austeilten, und sie teilten sie unter das Volk aus. Und sie hatten auch einige Fische, und er dankte und ließ auch diese austeilten. Sie aßen aber und wurden satt und sammelten die übrigen Brocken auf, sieben Körbe voll. Und es waren etwa viertausend; und er ließ sie gehen.*

4000 Menschen, die die Jesu Predigt hören wollten. Offenbar haben sie das Heimgehen vergessen.

Die Jünger indes, waren besorgt. Die Leute müssen doch etwas zu essen haben. Die sind doch wegen Jesus hier. Da sind wir doch verantwortlich. Die sollen hier nicht mit knurrendem Magen sitzen. Sie sollen nicht auf dem Heimweg verschmachten. Aber die Jünger hatten nur das, was sie für sich mitgebracht hatten. Fünf Brote und zwei Fische. Das war auch für sie nicht allzu viel.

Aber Jesus macht ein Wunder. Alle werden satt. Und es bleibt sogar noch etwas übrig. Es ist genug für alle da und noch etwas mehr.

Wenn man in die Bibel schaut, dann tut Jesus nie ein Wunder, um übermenschlich oder grandios zu wirken. Sondern es geht meistens um die Not der Menschen. Um das Überleben. Er rettet die Jünger vor dem ertrinken im Seesturm. Er heilt Kranke. Und er sorgt dafür, dass alle zu Essen haben.

Es geht um die Grundbedingungen des Lebens. Essen, Gesundheit, Rettung vor dem Tod. Wenn Jesus ein Wunder tut, dann ist es ernst. Dann wirkt er mit seiner Macht.

Mir sagt das Folgendes:

Gott ist der, der mit seiner göttlichen Macht für uns wirkt, der Leben schafft als Schöpfer und es erhält. Täglich. Unser tägliches Brot gibt uns heute. Man könnte auch beten: Unser Leben erhalte doch heute.

Und das tut er. Gott erhält unser Leben jeden Tag. Und heute am Erntedank danken wir für unser Leben, das wir leben dürfen. Nehmen wir diesen Tag zum Anlass, um Gott für das Grundlegende, das Lebenswichtige zu danken.

Und vielleicht wird uns bewusst, was wirklich wichtig ist in unserem Leben. Denn manchmal werden die weniger grundlegende Dinge ganz gross in meinem Leben. Diese Dinge nehmen zuweilen mehr Raum ein als die fundamentalen Dinge, die wirklich wichtig sind für das Leben. Auch die Freizeit, das Hobby kann riesengross werden in meinem Leben. Aber ist es so grundlegend?

Vielleicht merke ich in der jetzigen Krise, die ja gerade mit Macht zurückkommt, was Leben bedeutet: Die Menschen, die ich liebe. Der Zusammenhalt in unserer Gesellschaft. Das täglich Brot. Die Gesundheit. Eine Arbeit zu haben. Und schliesslich und ganz grundlegend. Mein Glaube. Mein Glaube an Jesus Christus.

Lasst uns Gott danken für das Lebenswichtige. Für die Nahrung, für unsere Familie und unser Mitmenschen, dass wir Arbeit haben. Gott ich danke dir für unser Leben und alles, was du uns schenkst. Behüte und erhalte uns. Amen